

Mediation macht *Veränderung anders* möglich!

WAS?

Mediation
bedeutet
vermitteln



Mediation macht *Veränderung* anders möglich!

Eine AHS kontaktiert die KJA mit der Bitte um Mediation.

Anlass (Vorgeschichte)

In einer 3. Klasse geht es „rund“. Es gibt Konflikte zwischen einzelnen Schülerinnen und deren LehrerInnen. Die Schule hat alles von ihrer Seite Mögliche unternommen, um das zu regeln; jedoch ohne Erfolg.

Das Arbeitsklima und der Umgang der Jugendlichen untereinander verschlechtern sich, Eltern sind beunruhigt und besorgt. Einige beschließen ihre Kinder aus der Klasse zu nehmen. Drei Mädchen sind öfters krank und weigern sich die Schule zu besuchen. Nun drängen besorgte Eltern auf Abhilfe. Auch unterrichtende LehrerInnen meinen: „So können wir nicht mehr unterrichten!“

Vorgehen

Direktion und Klassenlehrerin bemühen sich gemeinsam mit den Eltern eine Lösung zu finden und entscheiden sich für eine *Schulmediation*. Sie fragen in der KJA an und diese beauftragt eine Mediatorin und einen Mediator.

Mit der Direktion werden die Rahmenbedingungen besprochen, die Termine (2 Doppelstunden im Abstand von 14 Tagen) in Absprache mit der Klassenlehrerin vereinbart, ein verfügbarer zweiter Raum organisiert und notwendiges Arbeitsmaterial vorbereitet.

Der Klassenvorstand informiert alle betroffenen Eltern und holt sich deren schriftliches Einverständnis zur Mediation ein; mit dem Ergebnis, dass alle Jugendlichen an den Gesprächen teilnehmen dürfen. Vor dem ersten Termin soll ein Vorgespräch mit Direktor und Klassenführende Lehrerin stattfinden. Hier erhalten beide Mediatoren wichtige Vorinformationen – aus der Sicht der Schule:

Eine Mädchengruppe macht den anderen Mädchen und den LehrerInnen die Hölle heiß, wird auch gewalttätig und möchte „Regie führen“. Die Burschen verhalten sich weitgehend angepasst und haben sich mit den Mädchen arrangiert.

Ablauf

Gut vorbereitet wird begonnen. Die Lehrerin stellt die MediatorInnen der Klasse vor. Alle helfen mit, die Sitzordnung (Kreisaufstellung) zu verändern.

Desinteresse, Langeweile und Boykott – ein altersadäquates Verhalten – zeigt sich zu Beginn des Gesprächs. Es gibt jedoch immer eine Person in einer Klasse, die das durchbricht. Auch hier läuft es ähnlich an.

Allmählich vertrauen immer mehr auf den Prozess der Mediation und beginnen sich für die (Anliegen der) anderen zu interessieren. Alte angenehme Erinnerungen an gemeinsame

„lustvolle“ Klassen-Erlebnisse tauchen auf und vergessene geglaubte Gemeinsamkeiten werden wieder sichtbar.

Sie erkennen, dass sie sich unterschiedlich entwickelt haben, anderen Interessen nachgehen und nicht mehr so viel miteinander anfangen können bzw. wollen. Es gibt unterschiedliche Freizeitgestaltung (progressiv/konservativ), jedoch wenig Verständnis dafür und kaum Wertschätzung für das „Anderssein“. Erinnerung hilft Gemeinsamkeiten wieder zu entdecken. Eine Chance!

Langsam entwickelt sich untereinander Zutrauen und Vertrauen in das, was sich jetzt anbietet: die Gelegenheit eine unangenehme Klassensituation *selbst mit zu verändern*.

Aus anfänglichen Vorwürfen werden Annäherungen.

Die Jugendlichen nehmen ihre persönlichen Bedürfnisse wahr und äußern ihre Wünsche.

Auch die Lehrerin wird in den Prozess mit eingebunden, indem sie u. a. Mitteilungen von KollegInnen als Reaktion auf die Mediation notiert und kommuniziert.

Im kurzen Vorgespräch am zweiten Mediationstag berichten Klassenlehrerin und Direktor von positiv wahrgenommenen Veränderungen im Verhalten der SchülerInnen und deren Auswirkungen auf das Klassenklima.

LehrerInnen erleben die Jugendlichen im Unterrichtsgeschehen kooperativer und motivierter als zuvor.

Beide – sowohl LehrerInnen als auch SchülerInnen – stellen unabhängig voneinander fest, dass das Lernklima nun angenehmer und mehr Kontakt untereinander ist. Sie fühlen sich wohl in der Klasse.

Beim nächsten Mal arbeiten beide MediatorInnen mit Buben und Mädchen getrennt, um vor allem den Burschen die Möglichkeit zu geben über ihre Rolle als Klassen-Clowns nachzudenken. Dann müssen sie sich nicht so anstrengen die (vermuteten) Erwartungen der Mädchen zu erfüllen, können Zeit und Raum für sich selbst nutzen und die eigene Identität als Teil dieser Gruppe reflektieren. Auch die „rebellischen“ Mädchen – anfangs misstrauisch und verunsichert – nutzen diese Chance sich mit den anderen („angepassten Streberinnen“) zu solidarisieren. Sie vereinbaren gemeinsame Aktivitäten und entwickeln füreinander Verständnis.

Gemeinsame („lustige“) Aktivitäten werden geplant. Beide Gruppen erarbeiten getrennt Vorschläge, wie es funktionieren könnte. Sie wissen, dass das nur mit Hilfe der LehrerInnen möglich ist und ersuchen die MediatorInnen ihnen dabei zu helfen.

In Absprache mit der gesamten Klasse engagieren sich Mädchen und Burschen für ihre eigenen Anliegen, stimmen sie aufeinander ab und entwickeln Ideen, wie es klappen könnte.

Die Abschlussrunde zeigt durchwegs positives Feedback über vereinbarte Maßnahmen und viel Vertrauen in die anfangs misstrauisch beäugte *Methode Mediation*.

Die Jugendlichen laden die MediatorInnen ein, ihnen bei Schwierigkeiten im kommenden Schuljahr wieder behilflich zu sein.

Den Abschluss bildet ein anschließendes Gespräch mit der Lehrerin und dem Direktor.

Selbstreflexion

Warum die Sache gut gelaufen ist ...

- Mediation: Von allen (Direktion, LehrerInnen und Eltern) gewünscht!
- Vorgespräche klären Erwartungen und mögliche Ziele.
- Vertrauen in die Methode verstärkt die Kooperationsbereitschaft bei den SchülerInnen.
- Wertschätzung und Respekt als Grundhaltung selbst vorleben.
- Mediation gibt Hoffnung und macht mutig sich an der Um - Gestaltung einer destruktiven Situation eigenverantwortlich zu beteiligen.
- Mediation begleitet eine Veränderung im *System Klasse*.
- Sie reduziert Angstverhalten, weil sie Sicherheit gibt.

Hier in der Klasse wird sich zeigen inwieweit die neue Situation als Herausforderung angenommen und von den SchülerInnen und den LehrerInnen *langfristig* mitgetragen bzw. mitgestaltet wird. („Mitgetragen“ verstanden als *die Bereitschaft miteinander konstruktiver umzugehen und ein aus dieser neuen Sicht/Perspektive entwickeltes Verhalten im Unterricht – von allen – beobachtbar machen.*)

Mediation hat einiges ermöglicht. Somit kann Konflikt ein Motor sein und Mediation am Beginn eines Veränderungsprozesses dabei unterstützen für Betroffene im *System Schule* einen eigenen, mitgestalteten, „*passenden*“ Platz zu finden.

*Mag. Andrea Buczko, systemische Mediatorin und Coach, Diplompädagogin
(Textveröffentlichung im Jahresbericht 2005 der Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien)*